

## Rektoren für sichere Studienplätze

**An Bildung und Wissenschaft zu sparen, wäre ein verhängnisvolles Signal an die junge Generation. Darin waren sich die Rektoren der Hochschulen im Lande Bremen bei ihrer Konferenz Ende Juni 2009 in Bremerhaven einig.**

Die Landesrektorenkonferenz plädiert vielmehr dafür, im Sinne der sozialen Gerechtigkeit zwischen den Generationen politisch alles zu tun, damit die Zahl der Studierenden bundesweit – wie im Hochschulpakt von Bund und Ländern vorgesehen – steigt. Einem größeren Teil von Studierwilligen durch weniger Studienplätze den Zugang zu den Hochschulen zu verwehren, hieße, diese doppelt zu bestrafen. Denn zum einen hat die jetzige Generation von Studierwilligen bereits zusammen mit ihren Altersgenossen die Schuldenlast zu tragen. Zum anderen würden sich auch die persönlichen Zukunftschancen deutlich verschlechtern.

Im Rahmen des Bologna-Prozesses haben sich die europä-



*Der Studienstandort Bremen wird gestärkt, und das sehen die Landesrektoren gerne – fordern aber auch Unterstützung ein: Der Informationsstand der Uni Bremen bei der Studienmesse „horizon“ am 20. und 21. Juni 2009 im Congress Centrum Bremen. Hier informiert Ralf Streibl über das Informatikstudium an der Uni.*

ischen Länder dafür eingesetzt, die Hochschulen stärker als bisher sozial zu öffnen. Der Hochschulpakt von Bund und Ländern unterstützt dieses Prinzip. Dieses Ziel könnte bei einer Verringerung der Studienplätze und schlechteren Ausbildungsqualitäten nicht mehr oder nur noch partiell erreicht werden.

Eine Verringerung von Studienplätzen hieße zudem gesamtgesellschaftlich, Deutschland die Chance zu einem neuen Aufschwung der Konjunktur erheblich zu erschweren. Ohne eine ausreichende Zahl von hochqualifizierten Arbeitskräften können anspruchsvolle Aufgaben in Forschung, Entwicklung,

Planung, Ausbildung, Management, Kunst, Kultur oder sozialen Dienstleistungen nicht wahrgenommen werden. In diesem Sinne wäre der Verzicht auf Kürzungen im Hochschulsystem ein entscheidender Beitrag zu einem großen Konjunkturprogramm der Zukunft.

SC

## 2,4 Millionen für INTERCOAST

Wissenschaftlerinnen des MARUM, der Universität Bremen, des Forschungsinstituts Senckenberg Wilhelmsheaven und ihre neuseeländischen Partner an der Waikato Universität in Hamilton erhalten von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) 2,4 Millionen Euro. Mit den Fördermitteln wird ein internationales Graduiertenkolleg eingerichtet, in dem Doktoranden und Doktorandinnen auf hohem internationalem Niveau ausgebildet werden sollen. Das zunächst für viereinhalb Jahre geförderte bilaterale Projekt der Universitäten Bremen und Waikato (Neuseeland) trägt den Titel „INTERCOAST – Integrierte Küsten- und Schelfmeeresforschung“. Hintergrund ist die zunehmende Nutzung der Küsten- und Schelfmeere sowie die rasante Zunahme der Bevölkerungsdichte in diesen Regionen. Dies erfordert eine neue Generation von fachlich hochqualifizierten, selbstständig und interdisziplinär denkenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die den neuen Anforderungen in den nächsten Jahrzehnten gewachsen sind.

Albert Gerdes

→ [www.marum.de/Page8212.html](http://www.marum.de/Page8212.html)

## Berninghausen-Preis an Ekkard Brinksmeier und Dagmar Bönig

Die Professorin Dagmar Bönig (Studiengang Fachbezogene Bildungswissenschaften – Elementarmathematik im Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften) und Professor Ekkard Brinksmeier aus dem Fachbereich Produktionstechnik (Fachgebiet Fertigungsverfahren) sind mit dem Berninghausen-Preis 2009 für ausgezeichnete Lehre und ihre Innovation der „unifreunde“ ausgezeichnet worden. Beide werden auf Vorschlag von Studierenden und Mitarbeitern für ihr vorbildliches Engagement in der Lehre geehrt. Ekkard Brinksmeier erhielt die Auszeichnung dafür, dass er seine überaus anerkannten Forschungsleistungen praxisnah in die Lehre einfließen lässt. Dagmar Bönig überzeugte die Jury insbesondere durch ihre kompetenzorientierten Rückmeldegespräche, mit denen sie ein positives akademisches Selbstbild bei Studierenden stärkt. Der Preis wurde von Carl Berninghausen von den „unifreunden“ überreicht. Mit der seit 1992 verliehenen Auszeichnung wird außergewöhnliches Engagement und besondere Kreativität von Lehrenden gewürdigt. Er ist mit insgesamt 5.000 Euro dotiert.

SC

→ [presse.uni-bremen.de/sixcms/detail.php?id=2833](http://presse.uni-bremen.de/sixcms/detail.php?id=2833)



*Gute Lehre und ihre Innovation freut auch den Konrektor für Lehre und Forschung. Professor Georg Müller-Christ (rechts) – hier mit den Berninghausen-Preisträgern Ekkard Brinksmeier und Dagmar Bönig.*

## Rückenwind für die Northwest-Kooperation

**Um sich im Wettbewerb um Fördergelder und „beste Köpfe“ noch erfolgreicher zu behaupten, haben die Unis Bremen und Oldenburg, die Jacobs University und das Delmenhorster Hanse-Wissenschaftskolleg jetzt die NOWETAS-Stiftung gegründet.**

Sie soll gemeinsame Projekte finanziell fördern und dazu beitragen, die Entwicklungspläne der Institutionen noch besser aufeinander abzustimmen. In der bereits etablierten Zusammenarbeit der Universitäten will die neue Stiftung ein deutliches Zeichen setzen: NOWETAS (Nord West Universitas) versteht sich als Motor der Wissenschaft im Nordwesten. Sie ist ein „Labor“ für neue universitäre Kooperationsformen im länder- und institutions-übergreifenden Verbund - und stellt damit ein für Deutschland einmaliges Modell der Hochschulentwicklung dar. Gefördert werden sollen vor allem Kooperationsprojekte.

Die Universitäten Oldenburg und Bremen sind bereits seit 2000 durch einen umfassenden Kooperationsvertrag verbunden. Auch das Hanse-Wissenschaftskolleg als Einrichtung der Länder Niedersachsen und Bremen mit einer langen Erfolgsgeschichte und die Jacobs University Bremen sehen in der gemeinsamen Arbeit eine große Chance. Die drei Universitäten kooperieren bereits heute bei großen Forschungsvorhaben,

  
Stiftung

im Exzellenzwettbewerb, in gemeinsamen Studiengängen und in der Doktorandenausbildung und bewahren dabei dennoch ihre eigenen Profile.

### Anschub für 19 Vorhaben

19 wissenschaftliche Vorhaben erhalten aktuell eine Anschubfinanzierung. Thematisch erstrecken sich die Kooperationsprojekte von den Meereswissenschaften, der Klimafolgenforschung und der Windenergie über die Neurokognitionsforschung und die Sozialwissenschaften bis hin zur Linguistik und der Erziehungswissenschaft.



# „Heute kommen viele schon in den ersten Semestern“

**Immer mehr Studierende nehmen das kostenlose Angebot der Psychologisch-Therapeutischen Beratungsstelle (ptb) auf dem Campus in Anspruch. Die Einrichtung des Studentenwerks betreut alle Bremer Hochschulen.**

„Früher sind die meisten Studierenden erst in ihrer Abschlussphase zu uns gekommen“, sagt Swantje Wrobel, Leiterin der Psychologisch-Therapeutischen Beratungsstelle (ptb) – eine Einrichtung des Studentenwerks Bremen, die seit 35 Jahren auf dem Campus der Uni Bremen besteht. „Heute fragen uns viele bereits in den ersten Semestern um Rat.“ In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Studierenden, die sich an die sieben Mitarbeiterinnen der ptb wenden, gestiegen. Waren es im Wintersemester 2000/01 noch knapp 500, so sind es im vergangenen Wintersemester über 800 Studierende gewesen, die die kostenlosen Beratungs- und Betreuungsangebote per Internet oder vor Ort in Anspruch genommen haben. „Dieser Anstieg hat

vielleicht auch mit der größeren Offenheit zu tun, die heutzutage gegenüber psychologisch-therapeutischen Beratungen herrscht“, vermutet Wrobel. Auch bietet die viel genutzte Online-Beratung der ptb die Möglichkeit, sich mit wenig Aufwand und – wenn gewollt – anonym Rat zu holen. Allerdings sieht die Leiterin der Einrichtung auch in der Studienreform Ursachen für den Anstieg. „Der Erfolgsdruck ist seitdem früher da“, so die psychologische Psychotherapeutin. Viele der Studienanfänger seien darauf zu wenig vorbereitet. Misserfolge würden da oft als persönliches Versagen gedeutet. Auch biete das Studium wenig Flexibilität für besondere Lebenssituationen. „Wenn ich krank bin oder mein Kind versorgen muss, kann ich nicht studieren“, sagt Wrobel. Im neuen System laufe man da schnell Gefahr, den Anschluss zu verlieren. Insgesamt sieht sie in der Studienreform jedoch auch Positives. „Dass Studierende jetzt ein strukturierteres Studium haben, ist prinzipiell eine Unterstützung“, sagt sie. Dadurch drohe nicht am Ende der große Knall.

## Beratung auch auf Englisch

Das Angebot der Psychologisch-Therapeutischen Beratungsstelle ist vielfältig. Neben der Online-Beratung kann man sich vor Ort in

einem vertraulichen Gespräch mit einer der Mitarbeiterinnen Unterstützung bei persönlichen und studienbedingten Problemen holen. Zudem gibt es Gruppenberatungen oder Workshops, um zum Beispiel Prüfungs- oder Redeängste zu bewältigen. Für Studierende, die Probleme haben, ihr Studium zu strukturieren oder aber Schwierigkeiten mit Zeitplanung, Motivation, Ordnung, Vergesslichkeit, Geduld, Aktivitätsmangel oder -überschuss haben, bietet die ptb eine fortlaufende Gruppe. Zum Angebot der ptb gehört auch die Unterstützung nach einer schweren psychischen Krise, die oftmals verbunden ist mit einer stationären Behandlung, wodurch Betroffene oft ihr Studium nur bedingt fortsetzen können. Für ausländische Studierende bietet die ptb zudem Beratung auf Englisch. Existenzsorgen spielten bei vielen eine große Rolle und der Wunsch nach mehr sozialen Kontakten, so Wrobel. „Oft haben wir hier vor allem die Funktion, zuzuhören und Kontakte zu vermitteln.“ Mehrfach gab es einen Kurs „Meeting Room for International Students“, den die ptb zusammen mit der Asta-Sozialberatung durchgeführt hat. Auch weiterhin wird es spezielle Projekte für Internationale Studierende geben. MM

→ [www.studentenwerk.bremen.de](http://www.studentenwerk.bremen.de)



*Auch die Pause ist an der Universität erlaubt: Die richtige Balance zwischen Arbeit beziehungsweise Studium und der Freizeit zu finden, ist das Geheimrezept für eine erfolgreiche Zeit auf dem Campus.*

## Sieben Überlebensstipps für das Studium an der Uni

- \* Sich mindestens ein Semester lang Zeit zum Eingewöhnen geben, um sich an die veränderten Lebens- und Lernbedingungen anzupassen.
- \* Den finanziellen Rahmen so gestalten, dass das Studium machbar ist. Dazu gehört auch, sich über alle Finanzierungsmöglichkeiten zu informieren und diese zu nutzen.
- \* Sich nicht verkriechen, sondern von Anfang an die universitären Angebote wie Studienführungsveranstaltungen oder Fachbereichsangebote, Feste besuchen und einen Freundeskreis aufbauen.
- \* Bei Problemen mit Freunden oder der Familie sprechen.
- \* Welches „Handwerkszeug“ benötige ich fürs wissenschaftliche Arbeiten? Die Studierwerkstatt der Uni bietet hier effektive kostenlose Unterstützung: [www.studierwerkstatt.de](http://www.studierwerkstatt.de)
- \* Nicht nur arbeiten und studieren, sondern auf eine Balance zwischen Arbeit beziehungsweise Studium und Freizeit achten.
- \* Alarmsignale des Körpers Ernst nehmen – zum Beispiel anhaltende Antriebslosigkeit, Stresssymptome, Ängste oder Suchtverhalten beobachten und wenn nötig handeln.

## „Germanwind“ in der Spitze

Im Spitzencluster-Wettbewerb des Bundesforschungsministeriums hat das Projekt „Germanwind – Spitzencluster Windenergie aus der Nordwest-Region“ als eines von bundesweit zehn Clustern die Endrunde erreicht. Im Januar 2010 werden daraus fünf Cluster ausgewählt, die jeweils bis zu 40 Millionen Euro Förderung für Forschung und Entwicklung erhalten. Federführend von der Universität Bremen initiiert beteiligen sich 87 Unternehmen und Forschungseinrichtungen aus dem Nordwesten an „Germanwind“. Hauptziel ist die Weiterentwicklung eines Windkraftwerkes und seiner zentralen Bestandteile. Das Cluster wird von der Windenergie-Agentur Bremerhaven/Bremen (WAB) und ForWind, dem Zentrum für Windenergieforschung, koordiniert.

## Redaktionsschluss: 5. Sept. 2009

Herausgegeben im Auftrag des Rektors von der Pressestelle der Universität, Telefon 0421 / 218-60150.

Anschrift: Bibliothekstraße, Verwaltungsgebäude, Postfach 33 04 40, 28334 Bremen, [eschol@presse.uni-bremen.de](mailto:eschol@presse.uni-bremen.de)

Redaktion:  
Eberhard Scholz (SC, verantw.)  
Kai Uwe Bohn (KUB)  
Angelika Rockel (RO)  
Meike Mossig (MM)

Fotos:  
Harald Rehling  
Kai Uwe Bohn  
Angelika Rockel

Anzeigen:  
Marlies Gümpel, 0421/218-60116

Druck: Merlin Druck, Bremen



# Mittelbau: „Anlass zur Sorge“

**Der universitäre Lehr- und Forschungsbetrieb kommt ohne die Schultern des akademischen Mittelbaus nicht mehr aus. Doch diesen Schultern wird immer mehr Arbeit aufgebürdet: Qualitätssicherung, Neustrukturierung der Lehre, weniger Personal. Ist das alles noch zu schaffen?**

Dieser Frage geht jetzt der Kollegiumsrat der Akademischen MitarbeiterInnen (KRAM) nach. Für das Wintersemester 2009/10 ist eine Befragung geplant, die zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen beitragen soll. Die KRAM-Vorsitzende Dr. Birgit Lutz-Kunisch (Foto rechts) sieht den Entwicklungen sorgenvoll entgegen: „Von den massiven Sparmaßnahmen sind alle Kolleginnen und Kollegen - egal welcher Fachrichtung und Statusgruppe - betroffen. Wir erleben



zurzeit eine Intensivierung der Arbeit, die Motivationsverlust und eine allgemeine Unzufriedenheit zur Folge hat.“ Damit werde aber Kreativität und Innovation verhindert. KRAM vertritt zwar die Interessen der akademischen Mitarbeiter. Man ist sich aber bewusst, dass gute Ergebnisse nur zu bekommen sind, wenn das Ganze im Auge behalten wird und Lösungen für alle gesucht werden. „Viele Mitarbeiter klagen darüber, wie sich ihre Arbeitsbedingungen durch die tief greifende Studienstruktur-Reform bei stark reduzierter personeller und finanzieller Ausstattung verschlechtert“, führt die KRAM-Vorsitzende aus. Es gibt weniger Mittelbaustellen und längere Wiederbesetzungssperren bei gleichzeitiger Mehrarbeit. „Für uns ist dies Anlass zur Sorge. Die Befragung soll auf breiter Basis ein aktuelles Bild der

Arbeitssituation des akademischen Mittelbaus und Ansatzpunkte zur Verbesserung der konkreten Arbeitsbedingungen liefern“. **Was kann die Studie bewirken?** Aufgrund der Befragung wird es kurzfristig sicherlich keine Gehaltserhöhung geben. Es ist eine Frage der politischen Schwerpunktsetzung und der Verteilung. Erhofft werden aber empirisch gestützte Ergebnisse, die bei den verantwortlichen Politikern und der Hochschulleitung das Bewusstsein für die sich verschlechternde Arbeitssituation an der Universität schärfen. Das ist aber nicht alles. Um nicht nur am „runden Tisch“ realitätsferne Vorschläge zu beschließen, will KRAM wissen, wie der Alltag der wissenschaftlichen Mitarbeiter wirklich aussieht. „Dadurch ergibt sich die einmalige Chance, Unterstützungsleistungen auf unterschiedlichen Gebieten sehr genau zu ermitteln“, so Lutz-Kunisch. „Soweit möglich wollen wir diese in ausgewählten Bereichen auch schnell umsetzen“. RO

# Kongress sucht „Wissenschaft und Philosophie für eine komplexe Welt“

**Welchen Herausforderungen muss sich die Philosophie heute stellen? Das diskutieren Wissenschaftler Mitte September an der Uni.**

Ist es moralisch vertretbar, dass Wissenschaftler und Ärzte per Medikament in die Abläufe des Gehirns eingreifen, um die Aufmerksamkeit oder das Gedächtnis des Menschen zu verbessern? Wichtiges Ziel von Philosophen ist es, aktiv an einer Antwort auf gesellschaftlich bedeutsame Fragestellungen wie dieser mitzuarbeiten. Dafür setzen sie ihre beson-

deren Fähigkeiten als Experten für Begründungen, Argumentationen und der systematischen Analyse von komplexen Zusammenhängen ein. Welche Fragestellungen die Menschheit derzeit bewegen, welche sie eventuell noch erwarten werden und wie mögliche Antworten aussehen könnten, diskutieren die Teilnehmer des internationalen Kongresses „Nachdenken und Vordenken – Herausforderungen an die Philosophie“ anhand verschiedener Beispiele. Außerdem greift der Kongress, der vom 14. bis 17. September 2009 an der Universität Bremen stattfindet, einen ihrer Forschungsschwerpunkte auf: In einem Dialog zwischen Philosophen, Ökonomen

und Physikern entwickeln Forscher neue Ansätze zu einer „Wissenschaft und Philosophie für eine komplexe Welt“. Dabei gehen sie zum Beispiel der Frage nach, ob Methoden aus der Physik zur Analyse der Dynamik von Finanzmärkten dienen können. Zudem werden der Wolfgang-Stegmüller-Preis, der Ontos-Preis und der Frege-Preis verliehen. Veranstalter ist die Gesellschaft für Analytische Philosophie (GAP). Die Schirmherrschaft der Tzamenkunft hat der Bremer Bürgermeister Jens Böhrnsen übernommen. Wer am Kongress interessiert ist, kann sich noch bis zum 9. September 2009 anmelden. MM [www.gap7.de](http://www.gap7.de)

# Gremienwahlen: AS und Fachbereiche neu besetzt

Die Gremienwahlen an der Universität sind beendet. Die Wahlbeteiligung war bei den Professorinnen und Professoren mit 78,2 % ungleich größer als bei den Studierenden (8,5 %), den Wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen (11,6 %) und den Sonstigen Mitarbeiter/innen (21,8 %). Der Akademische Senat (AS) als höchstes Entscheidungsgremium setzt sich künftig aus folgenden Vertretern zusammen: **Professoren:** Ursula Carle, Juliane Filser, Jürgen Lott, Wolfram Elsner (alle Hochschule in der Demokratie), Reinhard Fischer, Angelika Bunse-Gerstner, Man-

fred Fahlke (alle Interdisziplinäre Liste Wissenschaft). **Studierende:** Jonas Lebuhn (LiLi-Bündnis), Mariam Salehi (CampusGrün), Sören Böhrnsen (ASStA für Alle), David Leßmann (RCDS). **Wissenschaftliche Mitarbeiter:** Hans Konrad Nettmann, Enno Lork (beide Bio Geo Chem), Mark Weber, Birgit Lutz-Kunisch (beide KRAM). **Sonstige Mitarbeiter:** Angela Wendt, Regine Metzentin (beide Verdi). Weitere Details und die Resultate der Fachbereichswahlen: [www.gremienwahlen.uni-bremen.de](http://www.gremienwahlen.uni-bremen.de)

# Rote Richter in schwarzen Roben?

**Geschichte besteht nicht zuletzt aus Geschichten, da macht die Historie der Universität keine Ausnahme. Mit dieser Kolumne möchte das Uni-Archiv zum Mosaik der Geschichte der Bremer Uni beitragen. Diesmal: Die Einstufige Juristenausbildung im Parteien-Clinch.**

Mit der Änderung des Deutschen Richtergesetzes vom 10.9.1971 wurde in § 5b eine Experimentierklausel für die Dauer von zehn Jahren festgelegt. Diese Klausel sollte eine Gesamtreform der Juristenausbildung ermöglichen, wozu verschiedene Modelle erprobt werden sollten. Um dies umzusetzen, wurde in Bremen im Juni 1973 das Bremer Juristenausbildungsgesetz verabschiedet. Damit fingen die Probleme an. Dieses Gesetz sah eine engere Verbindung zwischen Theorie und Praxis sowie eine soziale Komponente vor. Aber sowohl die CDU Fraktion in der Bremer Bürgerschaft als auch die Hanseatische Anwaltskammer hatten ihre Probleme mit dem Juristenausbildungsgesetz. Also klagten sie

bundes (KSB). Diese Tatsache war wohl ein „rotes Tuch“ für die CDU. Sowohl die SPD, die das Gesetz im Bremer Senat beschlossen hatte, als auch die klagende CDU fühlten sich nach dem Urteil als Sieger. Die SPD argumentierte, dass das Juristenausbildungsgesetz im Grunde akzeptiert worden sei, man müsse nur in den zwei angesprochenen Punkten Änderungen vornehmen. Die CDU behauptete hingegen, die zwei angesprochenen Punkte seien die tragenden Säulen des Reformwerks, das Gesetz damit nichtig. Zunächst sollte die SPD Recht behalten. Nachdem die Studieninhalte angepasst und das Prüfungsamt unter die Rechts- und Fachaufsicht des Senators für Rechtspflege und Strafvollzug gestellt war, wurde das Bremer Juristenausbildungsgesetz im Juli 1976 akzeptiert. Die CDU fand dies gar nicht gut, sie fürchtete sich vor roten Richtern in schwarzen Roben, die sich bei ihren Urteilen nicht auf Recht und Gesetz berufen, sondern bei denen die marxistische Ideologie eine Entscheidungshilfe sein würde. Die CDU/CSU hatte so viel Angst vor roten Juristen aus der roten Kaderschmiede, dass die Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU auf ihrer Konferenz im Oktober 1973 erklärten: „Wer in Bremen Jura studiert, wird nach Abschluss seiner Ausbildung aller Voraussicht nach keine Anstellung im Öffentlichen Dienst der von CDU/CSU regierten Bundesländer finden“. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion ließ das Bremer Juristenausbildungsgesetz wiederholt vom Bundesverfassungsgericht überprüfen. 1980 wurde die Experimentierklausel zwar noch einmal verlängert, jedoch stellte das Bundesverfassungsgericht im April 1983 fest, dass das Bremer Juristenausbildungsgesetz in seiner Fassung vom Juli 1976 nicht mit dem Deutschen Richtergesetz vereinbar ist. Mit diesem Urteil war das Ende der Einstufigen Juristenausbildung im Land Bremen beschlossen. Sie lief 1985 aus.

Filipp Bauer  
Praktikant Zentrales Archiv

## Philosophie heute: Zwei Fragen an Bremer Studierende

**Warum sollte man heute noch Aristoteles lesen?**

Amelie Stuart (25), Magisterstudentin im 12. Semester, Philosophie und Soziologie: „Dafür kann es mehrere Gründe geben. Zum Beispiel sollte man Aristoteles lesen, wenn man wissen will, nach welchen Regeln viele Hollywood-Filme oder auch die meisten Theaterstücke aufgebaut sind. Das „Katharsis-Konzept“ von Aristoteles kann man zum Beispiel auf die Wirkung von Horrorfilmen beziehen. Es besagt nämlich, dass bei der Rezeption einer Tragödie negative Gefühle abregiert werden und der Mensch von innen „gereinigt“ wird. Daran sieht man, welche aktuellen Bezüge es zu solchen alten Theorien doch gibt. Auch sollte man Aristoteles lesen, wenn man lernen will, logisch zu argumentieren oder Texte zu analysieren. Ich finde seine Schriften zur Ethik besonders wichtig. Sie können auch heute noch Orientierung bei der Lösung von moralischen Problemen bieten. Moralische Fragen veralten nicht.“

**Wieso studieren Sie Philosophie?**

Florian Elben (27), Bachelorstudent im 6. Semester, Philosophie und Germanistik: „Schon als Kind habe ich meine Mutter noch stärker als andere mit der ewigen Warum-Frage genervt. Ich wollte immer alles verstehen und nicht nur Gelerntes wiederholen. In der Schule habe ich mich oft gelangweilt, wenn Lehrer mir nicht den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Wissensbereichen und deren Grundlagen gezeigt haben. Genau das vermittelt einem die Philosophie. In dem Buch „Sophies Welt“ beschreibt Jostein Gaarder eine bezeichnende Eigenschaft von Philosophen: Sie haben sich aus ihrer Kindheit die Eigenschaft bewahrt, sich über Alltägliches und scheinbar Selbstverständliches zu wundern. Überrascht bin ich, wie viel Spaß mir das Studium macht. Das liegt aber nicht nur an dem Fach selbst, sondern auch an der sehr angenehmen Arbeitsatmosphäre hier am Institut für Philosophie.“





Sie setzen sich praxisnah mit dem Thema Windenergie auseinander: Birthe Pawlik und Sarah Rugen (von links) – zwei Teilnehmerinnen der studentischen Arbeitsgemeinschaft im NWI.

## Praxisnahe Ingenieursarbeit mit „unserer Windmühle“

**Mit einem Windrad wollen angehende Ingenieure der Uni Bremen Strom gewinnen und nutzen. Die studentische Arbeitsgemeinschaft organisiert sich komplett selbst und freut sich über weitere Mitstreiter.**

„Unsere Windmühle“ nennen die Studierenden der Arbeitsgemeinschaft „Windenergie“ das Windrad gerne liebevoll, das ihnen das Institut für Antriebe, Leistungselektronik und Bauelemente unter der Leitung von Professor Bernd Orlik zur Verfügung stellt. „Es ist toll, dass wir dadurch die Möglichkeit haben, uns praxisnah mit der Windenergietechnik auseinanderzusetzen“, sagt die Sprecherin, Birthe Pawlik, begeistert. Auf dem Dach eines Uni-Gebäudes

soll das kleine Windrad, das einen Durchmesser von rund zwei Metern hat, Strom produzieren. Den wollen die sieben angehenden Ingenieurinnen und Ingenieure dann auch nutzen. „Noch ist offen für was“, sagt Sarah Rugen, das zweite weibliche Mitglied der Gruppe. „Schließlich müssen wir erstmal untersuchen, wie viel Strom wir daraus gewinnen können.“ Doch vor der Praxis kommt die Theorie. Und so setzen sich die Männer und Frauen seit Arbeitsbeginn im vergangenen Wintersemester erstmal theoretisch mit dem Thema auseinander, um zum Beispiel zu verstehen, wie das Zusammenspiel von Windrad, Getriebe, Generator, Leistungs- und Signalelektronik funktioniert. Einen Dozenten brauchen sie dafür nicht. „Wir arbeiten selbständig und treffen uns alle zwei Wochen, um uns auszutauschen“, so Pawlik. Für Rückfragen stehen ihnen die beiden Wissenschaftler Christian

Mehler und Gustav Matthies zur Seite.

### Kontakte zu Unternehmen

Nicht nur die praxisnahe Arbeit reizt die Studierenden an diesem Projekt. Aus der AG können sich auch interessante Themen für ihre Abschlussarbeiten entwickeln und nicht zuletzt nützliche Kontakte für den künftigen Job. Denn zur Finanzierung des Projekts gibt es bereits Unternehmen der Windenergietechnik, mit denen auch ein Netzwerk für „Windenergietechnik“ gegründet werden soll. Um ihr Projekt möglichst bekannt zu machen, wollen die Studierenden auch bald eine Homepage mit Web-Cam einrichten. Für ihre Arbeit sucht die AG noch Mitstreiter. Mitmachen können alle Studierenden der Fachrichtungen Elektrotechnik, Physik und Produktionstechnik ab dem 1. Semester. Kontakt: Birthe Pawlik, E-Mail: birthe.pawlik@uni-bremen.de. MM

## Uni kompakt

### Neues Elterntraining gestartet

Das Zentrum für Klinische Psychologie und Rehabilitation (ZKPR) hat ein dreijähriges Modellprojekt zur Förderung entwicklungsaffektiver Kinder im Vorschulalter gestartet. Die Bremer Wissenschaftler führen in der Klinik Hochried in Murnau bei München ein neu entwickeltes Training für Eltern durch, damit sie die Fertigkeiten ihrer Kinder zu Hause im Alltag weiter unterstützen und fördern können. Die Deutsche Rentenversicherung fördert das Projekt mit knapp 300.000 Euro. → [www.zrf.uni-bremen.de](http://www.zrf.uni-bremen.de)

### Studis für Online-Umfrage gesucht

Für eine Online-Umfrage sucht ein Diplomand noch Studierende der Psychologie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Uni Bremen. Dabei handelt es sich um eine Studie im Rahmen eines Forschungsprojekts der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. Im Mittelpunkt steht die Debatte um das bedingungslose Grundeinkommen. Bei einer Teilnahme der rund 30-minütigen Online-Befragung gibt es Büchergutscheine im Wert von jeweils 15 Euro zu gewinnen.

→ [www.psychologiedesgrundeinkommens.ch](http://www.psychologiedesgrundeinkommens.ch)

### Technikfortschritt und Datenschutz

Beim Berliner Forum der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften stellte der Bremer Wissenschaftler Otthein Herzog vom Technologie-Zentrum Informatik und Informationstechnik seine Projektergebnisse zum Thema „Intelligente Objekte – klein, vernetzt, sensitiv“ vor. Das Fazit ist, dass die Informatisierung eine neue Umwelt schaffe, die den Menschen völlig umgibt. Dies sei eine große Herausforderung an die Gesellschaft. → [www.acatech.de](http://www.acatech.de)

### NS-Raubgut online katalogisiert

1991 wurden im Bestand der Staats- und Universitätsbibliothek Bücher von jüdischen Emigranten gefunden, die vor den Verfolgungen des NS-Regimes aus Deutschland geflohen waren. Auf „Juden-Aktionen“ ersteigerte die damalige Staatsbibliothek 1500 Titel. 275 konnten an die früheren Eigentümern bzw. deren Erben zurückgeben werden. Für Interessierte ist nun im Katalog der Staats- und Universitätsbibliothek eine weltweite Recherche nach Büchern möglich.

### GUS-Modell-Aktiengesetz

Mitglieder einer Expertengruppe trafen sich an der Universität Bremen im Auftrag der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung und der Interparlamentarischen Versammlung der Staaten der GUS. Sie arbeiteten an der Formulierung eines Entwurfes für ein Modell-Aktiengesetz. Zwar existieren in allen GUS-Ländern eigenständige Aktiengesetze, doch es ist das politisch erklärte Ziel, diese zu vereinheitlichen und zu verbessern.

### Brennstoffzellen fürs Eigenheim

Bundesminister Tiefensee hat 2008 das Callux-Projekt gestartet. Mit Callux wird die Markteinführung erdgasbetriebener Brennstoffzellen-Heizgeräte vorbereitet. Brennstoffzellen-Heizgeräte liefern Wärme und elektronischen Strom gleichzeitig. Die Forschungsgruppe Praxisnahe Berufsbildung unter der Leitung von Professor Hoppe erhielt im Rahmen des Callux-Projekts jetzt den Auftrag, ein bundesweites Netzwerk zur Aus- und Weiterbildung in Brennstoffzellen-Heizgeräten zu etablieren.

### Uni-Forschungsbus durch Sponsoring

Der Fachbereich Geowissenschaften verfügt über einen neuen VW-Forschungsbus für Exkursionen und Forschungsfahrten. Der Kleinbus trägt die Namen von 36 Firmen aus unterschiedlichen Branchen der Region, die mit einem Förderbeitrag den Kauf und Betrieb des Wagens sponserten. Damit haben Studierende für ihre Forschungsreisen etwa zu Kartierübungen und Gesteinspraktika im Gelände ein komfortables Fahrzeug mit dem nötigen Forschungs-Equipment.

### Uni-Fachdidaktiker beraten Hamburg

Hamburg will die Unterrichtsentwicklung in den kommenden vier Jahren mit etwa 5 Millionen Euro fördern. Dieses unter den Bundesländern einzigartige Programm wird von Fachdidaktikern und Psychologen wissenschaftlich begleitet und trägt den Titel Komdif („Kompetenzentwicklungsmodelle als Basis für eine diagnosegestützte individuelle Förderung“). Von der Uni Bremen wurden die Fachdidaktiker Professor Horst Schecker (Naturwissenschaften) sowie Professor Andreas Lehmann-Wermser und Professor Maria Peters für die ästhetischen Fächer gebeten, ihre Erfahrungen in das Projekt einzubringen.



# Beim Umweltschutz sind die Ashaninka weiter als andere

**Sie sind eine kleine Gruppe im brasilianischen Urwald und tun mehr für den Umweltschutz als viele andere: der brasilianische Stamm der Ashaninka. Einer ihrer Vertreter war kürzlich an der Uni Bremen.**

„Ich freue mich über den Respekt, den man mir hier entgegen bringt“, sagte Benki Piyanko immer wieder, als er in seiner Tracht zwei Wochen lang durch Deutschland gereist ist, um bei Politikern, Organisationen, Wissenschaftlern und Studierenden auf die Probleme seiner Gemeinschaft aufmerksam zu machen. Auch an der Uni Bremen machte der brasilianische Indigene vom Stamm der Ashaninka Anfang Juni Station. Der 35-Jährige zeigte Ethnologie-

studierenden einen Dokumentarfilm, den die Ashaninka über sich selbst in Eigenregie produziert haben. Für seinen Einsatz erhielt der gelernte Forsttechniker 2004 den Menschenrechtspreis von der brasilianischen Regierung.

**Immer respektvoll begegnet**

Stets begegneten die Menschen in Europa dem exotischen Gast in seinem grün-weiß gestreiften Kostüm mit dem bunten Feder-Schmuck auf dem Kopf und den langen Ketten um den Hals respektvoll. „In seiner Heimat haben Indigene kein hohes Ansehen“, erzählt die brasilianische Wissenschaftlerin Dr. Eliane Fernandes Ferreira, die über die Nutzung des Internets bei den Ashaninka bei Professor Dorle Dracklé im Fachbereich Kulturwissenschaften im Jahr 2007 promoviert hat (siehe auch Kasten rechts). Am Flughafen in Rio de Janeiro riss jemand Benki Piyankos Federschmuck vom Kopf

und schmiss ihn in den nächsten Mülleimer.

Dabei sind die Ashaninka beim Umweltschutz weiter als manch andere. So bauen sie ein Ausbildungszentrum für Indigene und Nicht-Indigene in der Region auf, in dem die Nachkommen lernen, wie man den Regenwald schützt. Auf ihrem Gebiet von fast 90.000 Hektar pflanzen sie Bäume nach oder züchten Flussschildkröten und Fische zum Erhalt ihrer Tierwelt. Zurzeit kämpft der Stamm gegen die illegale Abholzung peruanischer Holzfirmen auf ihrem Gebiet. Dabei kommt es immer wieder zu Morddrohungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen.

Das Internet ist für die Ashaninka ein wichtiges Medium, um international auf ihre Probleme aufmerksam zu machen. In ihren Holzhütten haben sie Computer, die mit Solarenergie laufen. Im Web betreiben sie einen Blog. *MM* → <http://apiwtxa.blogspot.com/>



Beindruckte mit seinen Schilderungen aus dem Leben der Ashaninka: Benki Piyanko aus Brasilien. Links die Ethnologin Eliane Fernandes Ferreira, die an der Uni Bremen promoviert hat.

## Uni: Klare Zielzahlen bei der Frauenförderung

**Um den Frauenanteil in der Wissenschaft weiter zu steigern, verpflichtet sich die Bremer Uni jetzt erstmals mit klaren Zielzahlen gegenüber der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).**

So soll etwa bei den Professuren in den nächsten vier Jahren der Frauenanteil von 26 Prozent auf 30 Prozent steigen. Bei den Promotionen strebt die Universität eine Steigerung von 40 auf rund 43 Prozent an. Bei den Führungspositionen soll sich der Frauenanteil von 12,5 auf 30 Prozent erhöhen. „Die Universität sieht sich mit ihren Programmen und Unterstützungsmaßnahmen gut aufgestellt, ihre ambitionierten Ziele gegenüber der DFG in den nächsten vier Jahren zu erreichen“, sagt der Rektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Professor Rolf Drechsler. Erst im vergangenen Jahr wurde das Gleichstellungskonzept der Universität vom Bundesforschungsministerium als eines der besten bundesweit ausgezeichnet.

Die Uni greift damit eine Initiative der DFG auf, bei der sie im vergangenen Jahr „Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards“ entwickelt und auf ihrer Mitgliederversammlung beschlossen hat. Demnach verpflichten sich Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, die Gleichstellung von Frauen und Männern in den kommenden Jahren auf allen Feldern voranzutreiben. Die festgelegten Standards sollen bis 2013 schrittweise umgesetzt werden und ein entscheidendes Kriterium für die Bewilligung von Fördergeldern durch die DFG an Hochschulen und Forschungsinitiativen sein – insbesondere, wenn es um die Förderung von

Forschungsverbünden geht. Dabei schreibt die DFG ihren Mitgliedern weder Quoten noch Maßnahmen vor. Die Gleichstellungsstandards basieren auf dem Prinzip der freiwilligen Selbstverpflichtung. Eine von der DFG geforderte schriftliche Stellungnahme hat die Uni bereits fristgerecht verfasst.

**Nur kleine Schritte möglich**

Dass es sich bei den Zielzahlen um eine Steigerung von nur wenigen Prozentpunkten handelt, kann Anneliese Niehoff vom Referat 04 für Chancengleichheit erklären. „Ich würde mir manchmal auch ehrgeizigere Ziele wünschen. Allerdings müssen sie umsetzbar sein“, sagt sie. Dekaninnen und Dekane, Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, Sonderforschungsbereichsleitungen und das Rektorat würden sich intensiv Gedanken über die Geschlechterverhältnisse machen. Sie schauen sich die Zahlen genau an, überlegen, welche Projekte in der Vergangenheit erfolgreich waren, wo sie konkrete Handlungsspielräume haben und was sie trotz finanzieller Engpässe für eine stärkere Präsenz von Frauen in den jeweiligen Karrierestufen tun können. Daraus wurden dann die Zahlen entwickelt.

„Meine Hoffnung ist, dass die Kombination aus realisierbaren Zielen und intensiven Auseinandersetzungen Bewusstsein und Bereitschaft fördern, gegen die vielen unsichtbaren Ausgrenzungsmechanismen von Frauen anzugehen“, so Niehoff. Zur DFG-Zwischenbilanz 2011 werde man dann genau prüfen, ob der eingeschlagene Weg tatsächlich Erfolge zeigt. Beispiele von Fördermaßnahmen für den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs an der Uni sind etwa das Kompetenzzentrum für Frauen in Naturwissenschaft und Technik oder die Mentoringprogramme von plan m.

*MM*  
→ [www.chancengleichheit.uni-bremen.de](http://www.chancengleichheit.uni-bremen.de)

**„Ethnologen haben keinen guten Ruf bei indigenen Gruppen“**

**Dr. Eliane Fernandes Ferreira (38) hat über die Nutzung des Internets von indigenen Gruppen am Beispiel der Ashaninka an der Uni Bremen promoviert. Während ihres Forschungsvorhabens war sie mehrmals dort.**

**BUS:** Frau Dr. Ferreira, wurden Sie bei den Ashaninka mit offenen Armen empfangen?

**Ferreira:** So einfach ist das nicht. Weiße Wissenschaftler und insbesondere Ethnologen haben keinen guten Ruf bei indigenen Gruppen. Viele verhalten sich überheblich und es gab schon genügend, die indigene Gemeinschaften erforscht haben, um deren Wissen nur für ihre Zwecke zu nutzen.

**Wie haben Sie sich das Vertrauen der Menschen erworben?**

Das geht nur mit viel Geduld und Respekt. Ich lernte einige

der Ashaninka über ein brasilianisches Pilotprojekt vor einigen Jahren kennen, das indigene Gruppen bei der Nutzung der neuen Medien unterstützt hat. Dabei haben wir drei Wochen lang einen Kurs zusammen gemacht. In dieser Zeit haben die Ashaninka gemerkt, dass sie mir vertrauen können. Mittlerweile haben wir ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Im Juli diesen Jahres bin ich auch wieder zu Besuch bei ihnen.



# Forschungsstelle Osteuropa: Samizdat nun auch online

**Seit kurzem sind die ersten beiden Samizdat-Archivführer der Forschungsstelle Osteuropa auch online für die Öffentlichkeit zugänglich.**

Geheime Zeitungen, verbotene Bücher, verfemte Theaterstücke – dies alles ist Samizdat. Der Begriff kommt aus dem Russischen und meint alle Dokumente der Menschenrechtsbewegung, die jenseits der staatlichen Zensur in den sozialistischen Ländern verbreitet wurden. Die Forschungsstelle Osteuropa hat in den vergangenen Jahren ein weltweit anerkanntes Archiv an Samizdat zusammengetragen. „Für uns ist das ein großer Tag“, erklärte Professorin Susanne Schattenberg, seit Herbst 2008 Direktorin der Forschungsstelle. Was die Zugänglichkeit von Dokumenten und Bibliothek angehe, so Schattenberg, ist man jetzt einen

guten Schritt weiter: „Die Samizdat-Bestände online zu archivieren, war schwieriger als normale Bibliotheksarbeit. Es musste beispielsweise eine Software gefunden werden, die kyrillisch in verschiedenen Varianten wiedergeben kann.“ Der erste gedruckte Archivführer ist dem Mitbegründer der Forschungsstelle Hans Koschnick (Bremer Bürgermeister a.D.) gewidmet. Anlässlich der Online-Präsentation des Archivführers Ende Mai wurde er ihm in feierlichem Rahmen überreicht.

## Material aus Nachlässen

Die Bestände dieser mehr als 100.000 Dokumente umfassenden Samizdat-Sammlung stammen zum Teil aus Nachlässen bekannter russischer Persönlichkeiten wie etwa Lew Kopelew. Ein vergleichbares Archiv dieser Größenordnung gibt es nur noch in Stanford, USA. Über die Jahre bekamen die Bremer mehr als 600 Nachlässe und Teilnachlässe dazu.



So freuen sich Osteuropa-Experten: der erste Samizdat-Archivführer ist nun im Internet für die Öffentlichkeit zugänglich. Von links: Ex-Staatsrat Reinhard Hoffmann, Professor Susanne Schattenberg, neue Leiterin der Forschungsstelle, Hans Koschnick und Gründungsdirektor Professor Wolfgang Eichwede.

„Wir müssen denen danken, die geschrieben, transportiert und gesammelt haben“, so der Gründungsdirektor und Osteuropa-Experte Professor Wolfgang Eich-

wede. „Ein Archivführer ist per se nicht unbedingt ein Bestseller, aber dahinter verbirgt sich eine ganze Welt – eine Welt, die früher verboten war“. Die Materialien

sind oftmals auf abenteuerlichen Wegen in den Westen geschmuggelt worden. Dieses andere Gedächtnis Osteuropas ist nun für die Öffentlichkeit zugänglich. RO

## Koschnick: „Etwas Wunderbares herausgekommen!“

**BUS:** Sie waren stark an der Gründung der Forschungsstelle beteiligt. Was waren Ihre Motive?

**Hans Koschnick:** Es ging nicht darum, systemrelevante Forschung zu betreiben. Wir wollten wissen, welche geistigen Kräfte in dem jeweiligen Land im Verborgenen wohnen: Was tut sich da eigentlich wirklich? Den Aufstand in Ungarn hatten wir noch vor Augen. Als wir begriffen, was sich alles an Widerspruchsgeist in der Literatur oder Kunst manifestierte, bekamen wir auch ein Gefühl für den wirklichen Zeitgeist unter den Menschen. Meine Hoffnung war und ist, dass „Politik in kleinen Schritten“ viel bewirken kann. Diesen kleinen Schritten der Widerspruchsgeister wollten wir den Rücken stärken. Herausgekommen ist etwas Wunderbares!

27 Jahre Forschungsstelle – was empfinden Sie, wenn Sie heute zurückschauen?

Als der ganze kommunistische Laden zusammenbrach, war das eine Auszeichnung für mich. Man muss im Leben auch mal Glück haben. Ich wusste, es ist ein Wagnis, wenn wir uns darauf einlassen, solch ein Archiv – gegen soviel bundesweite Widerstände aus der Politik – hier in Bremen zu etablieren. Uns dabei an diesem Akademiker und Abenteuerer Wolfgang Eichwede zu orientieren, war ein Risiko. Er war aber für diese Rolle sogar vorgesehen.

Welche Aufgaben hat das Archiv für die Zukunft?

Ich habe etwas gegen die Geschichtslosigkeit unserer Zeit. In diesem Archiv kann man Geschichte erforschen, erspüren, erfüllen. Diese Dokumente zu erhalten ist wichtig, damit wir ein bißchen immun werden gegen Totalitarismus in jeder Form.

## Eine eigene Publikation: „Das war neu, das war gut“

**Neu und aus studentischer Hand: die Rede ist von der Zeitschrift „Gedächtnis Raum Europa“. Sie will zum Verständnis der Erinnerung im osteuropäischen Raum beitragen.**

Die Essays in der Publikation stammen von Bachelor-Studierenden des Studiengangs Integrierte Europastudien an der Uni Bremen. „Das Ergebnis kann sich sehen lassen“, meint der Initiator der Broschüre, Professor Wolfgang Kessel. In seinen Seminaren über europäische Gedächtnisorte und Vergangenheitspolitik sind die Aufsätze entstanden. Kessel: „Es handelt sich um herausragende Arbeiten, die die Studierenden in Eigenregie in ihrer Freizeit erarbeitet und in der Zeitschrift zusammengetragen haben“.

Einen Beitrag der Publikation betont der Hochschullehrer besonders: Der Essay von Friedrich Cain ist eine Zusammenfassung seiner Abschlussarbeit, für die er den Förderpreis des Generalkonsuls der Republik Polen erhalten hat. Grund für den BUS, bei Autor Friedrich Cain (Foto) nachzufragen:



**BUS:** Was hat Sie gereizt, an der Publikation mitzuarbeiten?

**Friedrich Cain:** Die gesamte Entstehung lag in unseren Händen – also in den Händen des studentischen Redaktionsteams. Professor Kessel hat zwar die Idee zur

Publikation vorgestellt, uns aber im weiteren Verlauf freie Hand gelassen. Das Redaktionsteam hat eigenverantwortlich gearbeitet. Das war neu, das war gut. Auswahl, Korrektur, Redaktion, Satz und Layout waren in der Form ganz neue Herausforderungen.

Hat es Ihre Ausbildung bereichert?

Der organisatorische und vor allem auch der redaktionelle Aspekt waren spannend. Welche Artikel wählt man aus, welche Reihenfolge legt man fest, wie weit greift man in die Artikel ein. Nach meiner Bachelor-Zeit in Bremen studiere ich jetzt an der Uni Konstanz den Master „Kulturelle Grundlagen Europas“. Nach einem Auslandssemester an der University of California, Berkeley werde ich diesen wohl im Juli 2010 abschließen. Im Anschluss könnte ich mir eine Promotion vorstellen. Eine Alternative wäre aber auch in kulturwissenschaftlichen Instituten zu arbeiten, vor allem gen Osteuropa.

Ihr Essay basiert auf Ihrer Bachelor-Arbeit, für die Sie einen Preis bekommen haben ...

Cain: ... ja, ein schöner Erfolg. Vielleicht hat das Thema „Bruno Schulz als Paradigma eines transkulturellen Gedächtnisses“ einige neue Aspekte hervorgebracht. Das Thema kristallisierte sich aus zwei Seminaren heraus, der Ansatz aber insbesondere im Auslandssemester an der Universität Krakau. Der Preis bedeutet mir insofern viel, als dass der interdisziplinäre Ansatz der Arbeit wohl für gut befunden wurde und mich das für weitere Arbeiten bestärkt. Nicht zu vergessen das Herzblut, das da drin steckt. RO



## Uni Bremen bildet Siegertypen aus

Gute Noten in der Berufsschule sind zwar wichtig, aber sie sind nicht alles. Das war das Credo des „Siegertypen“-Wettbewerbs, zu dem die Handelskammer Bremen und Bremerhaven sowie die Handwerkskammer Bremen aufgerufen hatten. Gesucht wurden junge Menschen, die sich über die eigentlichen Ausbildungsinhalte hinaus im Betrieb oder auch in der Gesellschaft einsetzen. Aneta Bogaczewicz ist solch ein Siegertyp: Der 3. Preis, prämiert mit 1.000 Euro, wurde der angehenden Biologielaborantin am Zentrum für Humangenetik verliehen. Aktuell

arbeitet die 23-jährige an einem Forschungsprojekt zur Entstehung von Tumoren in der Schilddrüse. Seit Beginn ihrer Ausbildung 2006 arbeitet sie nicht nur mit, sondern plant, organisiert und entwickelt eigene Strategien. Darüber hinaus macht sie sich für die Verbesserung der Ausbildung bei der Ausbildungsgesellschaft Bremen GmbH stark und ist eines der elf Mitglieder der Auszubildendenvertretung. Unser Foto zeigt Aneta Bogaczewicz mit der Geschäftsführerin der Ausbildungsgesellschaft, Dr. Kirsten Schüller, und dem Ausbilder Volkhart Rippe.

## Verfahrenstechniker in „Nature Materials“

Lässt sich Toxikologie von Nanomaterialien voraussagen? Bisher nicht – und darüber hinaus ist überhaupt nicht klar, wie eine plausible Vorhersage machbar ist. Wissenschaftlich ist die Frage nach Nanotoxizität also Neuland. Aber das Thema steht auf der wissenschaftlichen Agenda. So hat Professor Lutz Mädler, Leiter der Mechanischen Verfahrenstechnik im Fachgebiet Produktionstechnik der Universität Bremen und Direktor der Verfahrenstechnik am Institut für Werkstofftechnik (IWT), gemeinsam mit amerikanischen Kollegen aus Wissenschaft und Industrie strategische Forschungsschwerpunkte benannt, um eine voraussagbare Toxikologie von Nanomaterialien zu etablieren. Die Fachzeitschrift „Nature Materials“ hat dazu jetzt einen Artikel veröffentlicht. Aus Sicht der Autoren ist es bei diesem aktuellen Thema zunächst erforderlich, ein breites Basismodell zu entwickeln, mit dessen Hilfe Aussagen zur Toxizität und zu biologischen Schädigungsmechanismen ableitbar sind.

→ [www.natur.com/naturematerials](http://www.natur.com/naturematerials)



# Täglich 400.000 km Weg zur Universität

**Mit einer Podiumsdiskussion, Posterausstellung und dem Film „Home“ fand Anfang Juni der Uni-Umwelttag auf dem Campus statt.**

„Umweltverträgliche Verkehrsmittel müssen genauso sexy sein wie Autos“, sagte der Bremer Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, Dr. Reinhard Loske, während der Podiumsdiskussion in der Mensa anlässlich des Uni-Umwelttags. Mit diesem Satz brachte der Grünenpolitiker letztlich einen wichtigen Aspekt der öffentlichen Diskussion auf den Punkt: Damit mehr Menschen ihr Auto stehen lassen und stattdessen mit Fahrrad, Bus oder Bahn fahren, muss man diese Verkehrsmittel attraktiv gestalten. In Bremen stehe da vor allem der Ausbau des S-Bahn-Systems ins Umland an, so Loske. Eine Alternative zum eigenen Auto sei zudem das Car-Sharing-Konzept „Cambio“, mit dem Bremen neben Karlsruhe die Vorreiterstadt in Deutschland ist.

Dass auch Studierende und Wissenschaftler der Uni Bremen

sich intensiv mit Umwelt- und Klimaschutzthemen auseinandersetzen, zeigte eine kleine Posterausstellung über interdisziplinäre Lehrprojekte der Fachbereiche 4 und 7. So gab eine Mobilitätsstudie einen Einblick in das Pendelverhalten der rund 19.000 Studierenden und etwa 3.500 Mitarbeiter der Uni Bremen. Demnach legen alle zusammen pro Tag rund 400.000 Kilometer zurück, um zur Universität und zurück zu kommen. Insgesamt parken täglich 800 Autos auf dem Unigelände. Um diese Zahlen zu reduzieren, gibt die Studie Empfehlungen ab - zum Beispiel eine Mitfahrbörse im Internet einzurichten oder das Job-Ticket mehr publik zu machen.

Als vorbildlich schneidet nach Aussage einer weiteren studentischen Studie die Uni-Mensa ab. Demnach sind die CO<sup>2</sup>-Emissionen bei einer privat zubereiteten Mahlzeit doppelt so hoch wie bei einem Mensagericht.

Einen krönenden Abschluss fand der Uni-Umwelttag mit der Präsentation des Films „Home“, der sich den ökologischen Problemen unserer Erde aus der Vogelperspektive widmet. MM

[www.umwelttag.uni-bremen.de](http://www.umwelttag.uni-bremen.de)



## Richtfest bei der Uni-Kindertagesstätte

Platz für 48 Kinder von Studierenden und Uni-Angehörigen wird nun in der neuen Kindertagesstätte an der Barbara-McClintock-Straße, westlich vom NW1, geschaffen. Die Kleinen sind dann direkt an der kleinen Wümme, umgeben von Schrebergärten, untergebracht. Einzug soll im Januar 2010 sein. Die KiTa ist für Kinder im Alter von sechs Monaten bis drei Jahren vorgesehen. In Gruppen von je acht Sprösslingen sind vier Gruppen für die Kinder von Studierenden reserviert. Eine Anmeldung ist ab sofort beim UNI-Kindertagesstätte e. V., Tel.: 0421/1784851 möglich.



Die Närrin Feste, gespielt von Verena Mertz, überzeugte beim Auftritt der Parlement of Foules. Unser Rezensent Ian Watson war begeistert - für ihn ist die Actrice ein Star der Zukunft.

# Die Närrin hat das letzte Wort

**Parlement of Foules spielten Shakespeares „Was ihr wollt“ im Theaterhaus Schürschuh – eine Rezension.**

In der Pause wurde ein lautes nasses Gewitter mit schwarzen Wolken und blauem Himmel zu einem Symbol für diese Aufführung. Shakespeares große Komödie als bittersüß zu bezeichnen, wäre eine Verharmlosung, denn der Barde arbeitet hier mit dunklen menschlichen Schwächen – Selbstbetrug, Eitelkeit, Rache – sowie mit dem Schatten des Todes. „Das Stück enthält viel tragisches Potenzial“, schreibt Regisseur Michael Claridge im Programmheft, und die große Stärke seiner Aufführung liegt darin, dass er nicht auf billige Lacher aus ist, sondern die Zuschauer stets daran erinnert, dass alles fast schief geht, endet es doch kurz vor einer Hinrichtung. Claridge, der seine Theaterkunst in Schottland lernte und schon in Erlangen, Bamberg und Chemnitz

Studententheater leitete, arbeitet im elften Jahr mit den Foules, die er zu einem regionalen Aushängeschild der Universität gemacht hat. Voraussichtlich im Oktober 2009 steigt er mit seinem Schwerpunkt „Theaterpraxis“ in die Arbeit des neuen Masters „Transnationale Literaturwissenschaft: Literatur – Theater – Film“ ein.

## Starkes Kollektiv

Aus einem so starken Kollektiv ist es schwierig, fast ungerecht, einzelne Namen herauszupicken, aber Anne Güse als Viola/Cesario und Sarah Schoeneich (Olivia) ragen heraus. Wenn die beiden auf-

Mertz in ihrem ersten von hofentlich vielen Foules-Auftritten hervorragend gespielt, getanzt und gesungen; ein Star der Zukunft. Und böser, giftiger kann Malvolio wirklich nicht sein, als ihn Manu Hoerenz bietet. Komik gibt es aber auch in Mengen: Henrik Schäfer und Mehmet Ali Sevgi wissen nur zu gut, wie man als Besoffener oder aufgebauschter Pfau das Publikum zum Brüllen bringt.

Allerdings hat die philosophische Närrin im Lied „The wind and the rain“ das letzte, nachdenkliche Wort: „A great while ago the world began, / With a hey ho, the wind and the rain, / But that's all one, our play is done, / And we'll strive to please you every day. / For the rain it raineth every day.“ Und als das Publikum dann nachher den nassen Bürgersteig des Buntentorsteinwegs betrat, schwang die gelungene Mischung von Lachen und Im-Halse-stecken-bleiben noch lange mit. Ian Watson

*(Hochschuldozent für anglistische Literaturwissenschaft und literarisches Schreiben im FB 10)*



einandertreffen, funkt es prächtig. Die Missverständnisse, die im Laufe von Violas „gender-switching“ entstehen, werden meisterlich herausgearbeitet, sowohl lustig aber auch herzzerreißend traurig, denn sie enthalten tiefe Verletzungen. Die Närrin Feste wird von Verena

## BUS Personalia

Dr. **Konrad Elmsläuser**, Leiter des Staatsarchivs Bremen, ist zum Honorarprofessor im Fach Geschichtswissenschaft an der Uni-



versität ernannt worden. Konrad Elmsläuser ist dem Institut seit langem verbunden. Hier hat er studiert, promoviert sowie als wissenschaftlicher

Mitarbeiter und als Lehrbeauftragter gearbeitet, bevor er 2003 zum Direktor des Staatsarchivs ernannt wurde. An der bedeutenden Schaltstelle von Wissenschaft, Kultur und Öffentlichkeitsarbeit standen seither insbesondere Forschungs-, Editions- und Publikationstätigkeiten sowie Management und Organisation des Wissenstransfers in die Öffentlichkeit im Vordergrund. Als Veranstalter von Vortragsreihen und Ausstellungen verkörpert Konrad Elmsläuser die Vernetzung zwischen inner- und außeruniversitärer Wissenschaft und Stadtöffentlichkeit. Von seiner Ausbildung her ein Spezialist für die Geschichte des Mittelalters, hat er sich in einer Fülle von Publikationen chronologisch, thematisch und methodisch breit profiliert. Seine Studien gelten dem Mittelalter wie der Neuzeit, der Landesge-

schichte wie internationalen Themen. Sie umfassen Fachrichtungen von der Urkundenlehre bis zur Technikgeschichte. Wegen dieses ungewöhnlichen wissenschaftlichen Profils ist sein Engagement im Institut für Geschichtswissenschaft ebenso gefragt wie seine Expertise als „Mann der Praxis“.



Die Nachwuchswissenschaftler **Enzo Morosini Frazzon** (Foto links) und **Thomas Makuschewitz** (unten) aus dem Forschungsbereich Intelligente Produktions- und Logistiksysteme wurden im Rahmen der 42nd CIRP Conference on Manufacturing



Systems in Grenoble am 4. Juni 2009 mit dem Best Paper Award ausgezeichnet. In ihrem Beitrag „Integrating Manufacturing and Logistic Systems along Global Supply Chains“ stellen die Forscher ein neues Konzept vor, mit dem Fertigungs- und Transportsysteme terminlich aufeinander abgestimmt werden. Der Beitrag entstand im Forschungsprojekt LogBlbal unter der Leitung von Professor **Bernd Scholz-Reiter**, das am Bremer Institut für Produktion

und Logistik im Rahmen der brasilianisch-deutschen Forschungsinitiative für Fertigungstechnik durchgeführt wird.

**Gisela Febel**, Professorin aus dem Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften mit dem Aufgabengebiet „Romanistik/Literaturwissenschaft“ ist mit dem Chevalier de l'Ordre des Palmes Académiques geehrt worden. Dieser Orden des französischen Staates wird vom Premierminister für besondere Verdienste um die französische Kultur verliehen. Überreicht wurde er vom Kulturattaché der Botschaft, Monsieur **Jean d'Haussonville** im Institut Fran-



cais. Zu Febels Forschungsschwerpunkten gehört die Leitung eines internationalen Forschungsprojekts über „Ursprünge der Moderne“, in dem die ästhetischen und epistemischen Umbrüche in Europa reflektiert werden. Darüber hinaus war die Romanistin an der Gründung des Instituts für postkoloniale und transkulturelle Forschung (INPUTS) an der Universität Bremen beteiligt.

Die Bremer Gesundheitswissenschaftlerin Professor **Annelie Keil** ist vom Bundesminister **Olaf Scholz** auf dem Jahrestreffen der regionalen Pakte „Perspektive

50plus“ als Botschafterin 50plus ausgezeichnet worden. Sie ist vor allem für ihren Einsatz für ältere Langzeitarbeitslose geehrt worden. Im Programm von „Perspektive 50plus“ haben fast 50.000 Menschen durch einen neuen Arbeitsplatz ihre Langzeitarbeitslosigkeit überwunden.

Nach der Wiederwahl zum Vizepräsidenten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat Rektor **Wilfried Müller** jetzt ein weiteres bedeutendes Amt in der deutschen Hochschulpolitik: Im Mai wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden des politischen Entscheidungsgremiums der Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland gewählt. Sie hat den Auftrag, das System der Qualitätssicherung in Studium und Lehre durch Akkreditierung von Studiengängen zu organisieren. Sie zertifiziert unter anderem Akkreditierungsagenturen und legt Verfahrensregeln und Kriterien für die Akkreditierungen fest. Professor Müller wurde für die nächsten vier Jahre als stellvertretender Vorsitzender des politischen Entscheidungsgremiums gewählt.

**Uwe Nehls** ist dem Ruf auf die Botanik-Professur an der Universität Bremen gefolgt und lehrt hier seit April 2009. Er hat von 1981 bis 1987 an der Universität Düsseldorf Biologie studiert und 1992 im Fachbereich Chemie mit einer Arbeit über den Komplex I der mi-

tochondrialen Atmungskette promoviert. Nach einer Postdoc-Zeit zum Thema Atmungskettenkomplex IV an der Universität Düsseldorf hat Nehls sein Arbeitsgebiet gewechselt und sich (von 1993 bis 1995) als Postdoc an der INRA Champenoux (Frankreich) mit der Ektomykorrhizasymbiose beschäftigt – ein Thema, das ihn bis heute nicht mehr losgelassen hat. Nach seinem Wechsel an die Universität Tübingen, wo er sich im Jahr 2001 im Fach Pflanzenphysiologie habilitierte, erfolgte eine Spezialisierung



vor allem auf Transportprozesse sowie die molekularen Mechanismen der Interaktion zwischen Pilz- und Pflanzenpartnern. Nach einem kurzen Aufenthalt an der INRA Nancy (Frankreich) wechselte er schließlich nach Bremen. Sein Hauptinteresse gilt an der Universität der Wechselwirkung zwischen endophytischen Pilzen und Pflanzen, ein ökologisch wie ökonomisch bedeutsames Thema. Daneben ist aber auch die Frage der Stoffallokation in höheren Pflanzen und Pilzen in den Vordergrund gerückt. In diesem Rahmen plant Uwe Nehls, sich auch im Bereich der Meeresbiologie zu engagieren. Methodisch arbeitet seine Arbeitsgruppe mit biochemischen, molekularbiologischen und bioinformatischen Techniken.